

David Hollenstein

Jan & Co.

Gefährliche Überwachung



Adonia

© Adonia Verlag, CH-4805 Brittnau
www.adonia.ch

Lektorat: Adonia Verlag
Satz: David Hollenstein

Coverbilder: [istockphoto.com/ostill](https://www.istockphoto.com/ostill), ivan baranov, thomas zsebok images

ISBN 978-3-03783-106-9

Inhalt

Donnerstag

Verfolgen	5
Der neue Treffpunkt	14
Beobachten	17
Besuch bei der alten Fabrik	27

Freitag

Im Zwei-Rad-Shop	33
Jagd auf Ladendiebe	37
Umzingelt	53
In der Falle	70

Samstag

Keine Hilfe	87
Im Hotelzimmer des Detektivs	99

Sonntag

Beim Biker-Gottesdienst	105
Unmissverständliche Nachricht	119

Montag

Flucht aus der Kirche	125
Verfolgungsjagd	134
Die Anzeige	141
Neue Pläne	144
Beobachten	152
Fälscher	165
Nur Zuschauer	172
Gefangen	179
Ein weiter Schuss aufs Tor	185

Verfolgen

Dass gegen José bei der Polizei Anzeige erstattet werden würde, hatte niemand von Jan & Co. erwartet. Er war es sogar, der sich bewusst nicht als Helfer für den Ferienpass zum Thema «Detektive» gemeldet hatte – im Gegensatz zu Jan und Luca.

Luca hielt das teure Funkgerät mit der linken Hand vor den Mund. «Er trägt eine Lederjacke und Jeans. Jetzt biegt er um die Ecke. Siehst du ihn?»

«Ja», antwortete Jan.

Luca verschwand zwischen den Bürogebäuden in einer Seitenstraße und blieb dort stehen.

Zwei Mädchen folgten ihm unauffällig.

Nun nahm Jan die Verfolgung auf. «Bis zur Kreuzung kann ich an ihm dran bleiben, aber dann wird es auffällig. Überquert hinter ihm die Straße und geht um das Restaurant herum! Wenn er auf der Hauptstraße nach Süden abbiegt, habt ihr einen Vorsprung.»

«Okay.» Luca steckte das Funkgerät tiefer in die Tasche. Niemand durfte es sehen. Schnell eilte er, gefolgt von den Mädchen, über die Straße, wie Jan es ihm geraten hatte.

Der Mann mit der Lederjacke bog an der Kreuzung beim Postgebäude tatsächlich nach Süden ein. Aber statt der Hauptstraße aus der Stadt hinaus zu folgen, betrat er eine schmale Treppe, die rechts vom Gehsteig über eine Böschung zu einem Ackerfeld hinunterführte.

Jan blieb stehen und tat so, als würde er auf seinem Handy die neusten Nachrichten lesen. Von seiner Position aus konnte er den Fußweg gut überblicken, der an dem Ackerfeld entlang zum Fluss führte.

Der Mann war schnell unterwegs. In etwa dreißig Sekunden würde er die schmale Straße erreichen, die noch vor dem Fluss von der Hauptstraße aus zum alten Industriegelände führte, das an den Acker angrenzte.

Jan drückte den Knopf des Funkgeräts. «Er verlässt die Stadt. Ich melde der Einsatzleitung, dass wir abbrechen.»

«Okay.» Luca verlangsamte seine Schritte.

Die beiden Mädchen schauten ihn fragend an.

«Wir haben abgemacht, dass wir die Verfolgung abbrechen, wenn die Zielperson die Innenstadt verlässt», erklärte Luca.

Aber schon knackte das Funkgerät wieder und Jan meldete sich. «Wir sollen an ihm dran bleiben.»

«Warum? Wir sollen doch auf Stadtgebiet bleiben!»

«Ich verstehe es auch nicht. Aber der Detektiv war ziemlich deutlich: Wir sollen an ihm dran bleiben und herausfinden, wohin er geht.»

Luca blickte die Hauptstraße entlang Richtung Süden, wo die schmale Straße zum Industriegelände abzweigte. Wenn sie sich beeilten, konnte er mit den Mädchen schnell genug dort sein, um den Mann in der Lederjacke mit den Aufnähern noch zu sehen, bevor er bei den Fabrikgebäuden ankam. «Jan, du folgst ihm mit deinen Jungs auf dem Fußweg – aber mit viel Abstand! Wir lösen euch auf der Zufahrtsstraße ab.»

Jan war einverstanden. Er nickte den beiden Jungs hinter ihm zu. Dann eilten sie zusammen die Treppe hi-

nunter und gelangten am Ende der Böschung auf den Fußweg.

José schlenderte über den Schulhof. Seine Eltern hatten ihn am letzten Schultag vor den Ferien mit dem Auto abgeholt, deshalb stand sein Fahrrad immer noch hier – sollte es zumindest.

«Genau hier habe ich es abgestellt», sagte José zu sich selbst. Es half ihm manchmal, Gedanken laut auszusprechen. Er schaute sich um. Bis auf das alte blaue Fahrrad, das schon mehr als ein halbes Jahr mit verbogenen Rädern im Ständer hing, war kein anderes Zweirad zu sehen.

Josés Magen begann sich zusammenzuziehen. Das Fahrrad hatte er von seinem eigenen Geld gekauft und es war nicht billig gewesen! Zudem war er auf das Fahrrad angewiesen. Eilig schritt er das ganze Schulgelände ab und schaute unter die Büsche, aber ohne Erfolg.

Kurz entschlossen klingelte er an der Tür des Hausmeisters.

Auf der Nebenstraße brummt mehrere Motorräder die Straße hoch. José sah, wie sie mitten auf der Kreuzung hinter dem Schulhaus stehen blieben.

«Was kann ich für dich tun?»

José zuckte zusammen. Wegen des Motorenlärms hatte er nicht gehört, wie die Tür geöffnet wurde. Er wandte sich dem Hausmeister zu. «Ich habe hier letzte Woche mein Fahrrad stehen gelassen. Haben Sie eine Ahnung, wo es sein könnte?» Er musste laut reden, um den Lärm zu übertönen.

Der Hausmeister schaute zu den Motorradfahrern hinüber. «Die werden langsam zum Problem für die Schule.»

«Wie bitte?»

Der Hausmeister deutete zu den Rockern hinüber. «Ein Motorradclub hat in unserer Stadt ein neues Chapter eröffnet, seither gibt es immer wieder Probleme.»

«Was ist ein Chapter?»

«Diesen Motorradclub gibt es in ganz Europa. Die gehören alle irgendwie zusammen. Die Gruppen in den verschiedenen Städten nennen sie Chapter», erklärte der Hausmeister, ohne seinen Blick von den Rockern abzuwenden.

«Mein Nachbar ist auch in einem Motorradclub», erinnerte sich José. «Die fahren jeden Dienstagabend aus – außer wenn es regnet, dann endet die Fahrt bereits beim ersten Restaurant.»

Der Hausmeister nickte. «Das ist etwas anderes. Dein Nachbar macht das als Hobby und zum Spaß. Die hier kennen keinen Spaß. Sie denken, dass für sie das Gesetz nicht gilt. Und ich könnte mir vorstellen, dass die hier deinen Nachbarn auch nicht leiden können. Den «echten Rockern» sind die Hobby-Motorradfahrer nämlich ein Dorn im Auge.»

Ein Lastwagen fuhr die Straße hoch und hielt hinter den Motorrädern.

«Das ist letzte Woche schon mal passiert.» Der Hausmeister trat auf den Pausenhof hinunter, um besser sehen zu können, was auf der Straße vor sich ging. «Auch da haben sie einem Lieferwagen den Weg versperrt.»

Das Horn des Lastwagens übertönte kaum den ratternden Lärm der Motorräder. Die Rocker blieben un-

beeindruckt stehen. Aus ihren grimmigen Gesichtsausdrücken konnte man folgern, dass sie nicht vorhatten den Weg frei zu machen.

«Zum Glück sind Schulferien», redete der Hausmeister weiter. «Für die Schüler wird es langsam gefährlich. Die Rocker scheren sich nämlich überhaupt nicht um Vorfahrtsregeln und achten erst recht nicht auf Fußgänger. Aber vermutlich wird wie immer erst dann etwas unternommen, wenn der erste schlimme Unfall passiert ist.»

Auf einmal rannte ein Mann in Arbeitskleidung von der anderen Seite auf die Motorradfahrer zu. Er fuchtelte mit den Armen und rief etwas, das José nicht verstand.

Die Rocker drehten ihm demonstrativ den Rücken zu. Einer fuhr sogar mit dem Motorrad zwei Meter nach vorn, um ihm den Weg zu versperren.

«Das ist der Fahrradhändler, der da hinten sein Geschäft betreibt», kommentierte der Hausmeister. «Was hat er wohl verbochen, dass er die Rocker so gegen sich aufgebracht hat?»

«Sie meinen, dass die das absichtlich machen?»

Der Hausmeister nickte. «Da bin ich mir sicher. Die versperren dem Lastwagen den Weg, damit er die bestellte Ware nicht vor dem Zwei-Rad-Shop ausladen kann.»

Der Fahrradmechaniker bahnte sich über den Sportrasen der Schule einen Weg und gelangte so zu dem Kraftfahrzeug. Er redete mit dem Fahrer.

Anschließend fuhr der Lastwagen rückwärts auf den Pausenhof und öffnete dort die Heckklappe.

«Nun lädt er die Ware hier ab und der Mechaniker trägt später alles die Straße hinunter zu seinem Ge-

schäft», erklärte der Hausmeister. «Weswegen bist du hier?»

José fragte nochmals nach seinem Fahrrad.

Der Hausmeister hatte es am Wochenende noch hier stehen sehen, aber seither hatte er nicht mehr darauf geachtet.

«Siehst du ihn schon?», fragte Jan über Funk.

«Nein», antwortete Luca.

«Beeil dich. Ich muss auf Abstand gehen, sonst wird er misstrauisch.» Jan bedeutete den beiden Jungs, die mit ihm unterwegs waren, langsamer zu gehen.

Der Rothaarige mit der schwarzen Mütze hieß Leon. Er schaute sich ängstlich um. «Meine Eltern würden mir nie erlauben hierher zu kommen. Sie sagen, dass hier am Fluss nur Gesindel rumhängt.»

Jan wusste, dass der Junge recht hatte. Er fand es auch merkwürdig, dass sie hierher geschickt wurden, wo doch abgemacht war, dass sie in der Innenstadt bleiben sollten. Die vier oder fünf Industriebauten außerhalb der Stadt waren vor dem Ersten Weltkrieg wegen der Nähe zum Fluss gebaut worden. Seit mindestens zehn Jahren standen sie leer und es wurde seither im Stadtrat darüber gestritten, wie das Areal künftig genutzt werden sollte. In der Zwischenzeit trieben sich hier vor allem nachts zweifelhafte Gestalten herum. Aber Jan entdeckte jetzt kurz vor Mittag keine solchen Typen. «Keine Angst, uns passiert schon nichts.»

«Ich sehe ihn», funkte Luca. «Ihr könnt euch zurückhalten.»

«Gut.» Was wollte der Mann mit der Lederjacke und den Aufnähern hier draußen? Jan vermutete, dass er wohl bei einem Dealer Drogen oder so etwas kaufen wollte.

Das Funkgerät knisterte wieder und Luca meldete sich. «Er geht in eines der Fabrikgebäude hinein.»

«Mach ein Foto und merk dir die Hausnummer», befahl Jan. «Wir brechen den Auftrag ab und bringen diese Information in die Einsatzzentrale zurück.»

Nach einem zwanzigminütigen Fußmarsch trafen Luca mit den beiden Mädchen und Jan mit den zwei Jungs beim Mehrzweckgebäude der Stadt ein.

Die Lehrerin, Frau Andermatten, wartete bereits auf sie. Sie war es, die diese Ferienpasswoche zum Thema «Detektive» organisiert hatte. Unter ihrer Leitung hatte es die ersten drei Tage allerhand Einführungen und Übungen gegeben. Sie hatte ihre ehemaligen Schüler Jan, José und Luca angefragt, ob die drei sie unterstützen würden. Nach einigem Zögern hatten Jan und Luca zugesagt.

Aber für heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, war etwas Besonderes geplant: Es war ihr gelungen, den Berufs-Detektiv Ralf Baumann einzuladen.

Heute Morgen waren alle gespannt darauf, den echten Detektiv kennenzulernen. Aber bis jetzt waren sie enttäuscht worden – und die Lehrerin war sogar wütend auf ihn.

Jan hatte das Gespräch zwischen den beiden mitbekommen. Der Detektiv hatte kurzfristig das Programm über den Haufen geworfen. Obwohl Herr Baumann von seiner Arbeit hätte erzählen sollen, um einen Einblick

in die echte Arbeit eines Detektivs zu geben, wollte er heute Morgen unbedingt eine praktische Übung zum Thema «unauffälliges Verfolgen» machen.

Er hatte die Kinder in Gruppen aufgeteilt und in die Innenstadt geführt. Dort hatte Herr Baumann auf Personen gedeutet, denen sie unauffällig hinterhergehen mussten.

Der Mann in der Lederjacke war gerade aus einem Bürogebäude auf die Straße getreten, als der Profi-Detektiv Jan und Luca mit den vier jüngeren Kindern hinter ihm her schickte.

Der Detektiv Ralf Baumann war groß und breitschulterig. Seine Augen schauten grimmig unter den dunklen Haarsträhnen hervor. Kaum betrat Jan den Mehrzweckraum, der für die Ferienpass-Woche als Einsatzzentrale diente, trat der Detektiv auf ihn zu. «Wohin ist der Mann gegangen?»

«Zum alten Industriegelände am Fluss», erklärte Jan.

«Das hast du mir schon per Funk gesagt. Wohin genau?» Der Detektiv baute sich groß vor ihm auf.

«In eines der Gebäude ...», stotterte Jan.

«Habt ihr in den letzten Tagen noch nichts gelernt? Lektion Nr. 1 für Detektive: Exakt und detailliert berichten!» Herr Baumann schüttelte genervt den Kopf. «Was nützt es, wenn man jemanden verfolgt, aber am Ende nicht sagen kann, wohin er gegangen ist? Der ganze Aufwand ist für die Katz!»

Luca trat vor. «Er ist in die alte Fabrik mit dem hohen Kamin gegangen. Durch ein großes Tor.»

Der Detektiv nickte. «Das ist doch schon besser.» Er wandte sich um und ging in Richtung Ausgang davon.